

Volks- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstag und Sonntag, und kostet vom 1. Januar 1854 an vierteljährlich 24 fr. — Einrückungsgebühr 1½ fr. für die gedruckte Linie, Einsendungen sind an die Druckerei des Volks- und Anzeigebblattes zu adressiren.

Nr. 82.

Donnerstag den 19. Oktober

1854.

Amtliche Bekanntmachung.

W a i b l i n g e n. (Oberamtliche Bekanntmachung in Betreff der Vertilgung der Feldmäuse.) Während in einzelnen Gemeinde-Bezirken nach den eingekommenen Berichten tausende von Feldmäusen durch verschiedene Mittel vertilgt worden sind und sich dadurch die betreffenden Ortsvorsteher und Güter-Besitzer Anerkennung und Dank erworben haben, ist in andern Bezirken zu Vollziehung der Ministerial-Verfügung vom 11. Septbr. und der Oberamtlichen Anordnung vom 14. dess. Monats (Amtsblatt No. 74) gar wenig geschehen.

Die unterzeichnete Stelle sieht sich darum veranlaßt, den betreffenden Ortsvorstehern die eben angeführte Anordnung wiederholt einzuschärfen und denselben zu bemerken, wie es sich dieselben lediglich selbst zuzuschreiben haben, wenn sie wegen Verjähmung einer Anordnung, welche den Landmann und die Gesellschaft so nahe berührt, zur Strafe gezogen werden müßten.

Der zur Berichts-Erstattung auf den 15. Oktober anberaumte Bericht über das was geschehen, wird bis zum 20. dieß erstreckt, bis wohin alle Orts-Vorsteher den am 14. Sept. geforderten Bericht (Amtsblatt No. 74) zu erstatten haben.

Den 12. Okt. 1854.

Königl. Oberamt:
Haberlen.

Vorstehender Erlaß wird unter dem Anfügen zur Kenntniß der hiesigen Orts-Einwohner gebracht, daß der in dieser Richtung getroffenen gemeinderäthl. Anordnung eiligst nachzukommen ist.

Winnenden, den 14. Oktober 1854.

Stadtschultheißenamt.

Rückblicke und Ausichten einer nationalen Politik.

Die politische Gespensterfurcht, die Angst vor dem Phanton des Kommunismus war das Unglück der Jahre 1848 und 1849, das Unglück von Deutschland und Europa. Hätte nicht die Classe der Besitzenden, die ihrer politischen Gesinnung noch größtentheils dem vormärzlichen Liberalismus angehört hatten, die „modernen Barbaren“ mehr gefürchtet als die Russen, sie hätte sich nicht mit einer Art von Verzweiflung einem System in die Arme geworfen, das in öffentlichen Blättern als ein in seinem letzten Grund und Ziel antinationales russisches wiederholt nachgewiesen wurde. Das Phanton des Communismus verschwand, als man ihr auf den Leib gieng; der innere Frieden, den man von ihm bedroht glaubte, schien wieder her-

gestellt, es herrschte die Ruhe eines Kirchhofs von einem Ende Europa's zum andern. Die Stimmen der Angst vor den „Rothen“ waren in der dumpfen Stille des allgemeinen Belagerungszustandes verstummt. An ihre Stelle trat plötzlich im vorigen Jahre die Furcht vor den Russen. Die Revolution, „die einzig wirkliche Macht in Europa neben Rußland,“ war besiegt, da erhob sich der Erbe der vernichteten Macht, das Rußenthum, und verlangte seinen Lohn für die Rettung Europa's, die Türkei, und damit die Hegemonie über Europa. Als er ihm nicht alsbald bereitwillig ausgetollt wurde, erhob sich der gewaltige Koloss in seiner ganzen demotischen Größe, schüttelte seine barbarischen Locken, runzelte die Stirn — und Europa schien einen Augenblick bereit, vor diesem Phanton in Waffen niederzufallen und ihm die Stie-

fel zu lecken. Aber der Westen war noch keine russische Provinz, dort herrschten noch keine russischen Vasallenfürsten, keine russischen Proconsuln. Noch war ein imponirender Theil von Europa nicht russificirt. Der hingeworfene Fuchsen-Handschuh wurde aufgenommen; zögernd und mit Widerwillen griff der Westen zu den Waffen, aber da er keinen andern Ausweg mehr sah als den, den der Muth dem Manne zeigt, um durch den blutigen Streit des Krieges das köstliche Gut des Friedens zu erkauften, da verwandelt sich die orientalische Frage in eine russische, da verzichtete man darauf, den Krieg zu „lokalisiren“, er wurde ein europäischer. Jetzt handelt es sich nicht mehr um den „kranken Mann“ am goldenen Horn, sondern um den an der Neva. Rußlands Existenz als Seemacht ist bereits so gut wie gebrochen, Sewastopol ist nicht mehr zu retten, und es ist nur noch eine Frage der Zeit, wenn ihm Kronstadt nachgeschickt wird. Aber so wenig der „kranke Mann“ in Stambul zur Weerdigung und Beerbung sich reis erwies, eben so wenig ist es bei dem „kranken Mann“ in Petersburg der Fall. Ein kolossaler, wenn auch innerlich fauler Staat, wie Rußland, empfängt Schläge wie die bereits erhaltenen, und Schläge, wie sie ihm in Bessarabien heuer noch und im nächsten Jahr in der Dniep drohen, nicht, ohne das Neueste zu wagen. Der Seekrieg kann glücklich für die Westmächte beendigt sein, der letzte Mann und der letzte Kubel ist damit noch lange nicht ausgespielt. Rußland wird und muß dann auf seine Streitkräfte zu Land die letzten Würfel setzen und in einem Landkrieg — wer auf dem ganzen Kontinente solls und kann da Widerstand leisten als die deutsche Nation? An dem Tage, sagte der Wanderer schon vor Wochen, an welchem Omer Pascha den Pruth überschreitet, kann man gewärtigen, den russischen Landkrieg in seiner ganzen Ausdehnung und Barbarei ausbrechen, und den weiten Osten in Flammen zu sehen. Destrreich hat den Westmächten, hat Deutschland einen großen Dienst erwiesen, als es durch seinen Einmarsch in die Donaufürstenthümer den Anglo-Franzosen die Krimexpedition endlich möglich machte. Sich selbst aber würde es den allerschlechtesten Dienst erweisen, wenn es jetzt, wo der zermalmende Stein im Rollen ist, sich abermals der undankbaren und fruchtlosen Mühe unterziehen wollte, eine Macht zu stützen, die sich selbst jede Stütze entzogen, sich muthwillig isolirt hat, die in ihren bisherigen Grenzen nicht mehr zu halten, nicht mehr zu retten ist, deren Weltstellung, deren System, deren Freundschaft hoffnungslose Dinge sind. Destrreich, an der Spitze Deutschlands, muß die Aufgabe des Landkriegs gegen Rußland übernehmen, sonst wird der Kontinentalkrieg sich in endlosen Wirren, in namenloses Elend für Deutschland verlaufen. In Deutschland selbst aber muß sich Alles, was nicht russisch ist, einigen, um mit dem ganzen Gewicht des Opfermuths einer großen nationalen Parthe den Arm zu stärken, der das Schwert führt ge-

gen einen Nachbar, neben dem auch „der Frommste nicht im Frieden wohnen kann.“

Wie in Amerika so haben sich auch in Europa, auch in Deutschland im Laufe der letzten Jahre die Parteien zerlegt, und in der Auflösung haben sich neue Wahlverwandtschaften herausgestellt. Eine äußere Gefahr war von jeher das beste Mittel, die fortschreitenden Parteien einander wieder zu nähern, die gesunden Elemente aus verschiedenen Lagern auf Einen Kampfplatz, unter Eine Fahne zu schaaren. In diesem Augenblicke kann es kein anderes Zielgeschrei geben, keine andern Fahnen und Farben, als die nationalen. Hätte Deutschland im Jahr 1848 das Glück eines russischen Kriegs gehabt, dann könnte man jetzt von einer deutschen Nation reden! So handelt es sich jetzt erst von einer nationalen Partei, und der Krieg mit Rußland ist da, ehe die deutschen Cabineten unter sich einig geworden sind, ob sie für oder gegen Rußland oder gar nicht kämpfen wollen, und Rußland hat noch immer Bundesgenossen in Deutschland, während die Rosse der Kosacken bereits an den deutschen Grenzen schwarzen! Als im Frühling dieses Jahres die Enthüllungen des Ausbruchs über Rußland und die geringe schägige Sprache bekannt wurde, die Rußland darin gegen Deutschland führte, da meinte der stolze Tory Lord Derby: „Wenn anders dem deutschen Volke und seinen Lenkern noch eine politische Einsicht zuzutrauen ist — so wird das wirken. Ich will mich nicht näher über die Art äußern, wie der Kaiser von Rußland beliebt hat, sich gegen England über seine deutschen Allirten auszudrücken, nur so viel will ich sagen: ein solches Beispiel von höchster Verachtung und äußerster Gleichgültigkeit ist nicht mehr vorgekommen seit den Tagen des römischen Triumvirats.“

Tages-Begebenheiten.

— London, 12. Okt. Die „Daily News“ lassen sich von ihrem Correspondent in der Krim berichten, Fürst Wenzikoff habe nach der Schlacht an der Alma einen Selbstmordversuch gemacht.

— Mit begreiflicher Spannung sieht man in Petersburg den Berichten von der Krim entgegen. Zwischen Simpheropol und Berekop wurde ein optischer Telegraph eingerichtet. Auf jeder Station ist überdies ein Courierwechsel aufgestellt. Der Czar läßt sich über die Ereignisse in der Krim täglich Rapport erstatten, und hat angeordnet, daß dabei die größte Eile beobachtet werde.

— Galatz. Die türkische Armee an der untern Donau trifft die ernstlichsten Anstalten zu einem offensiven Angriff gegen die Russen in Bessarabien. Letztere sammeln sich ebenfalls in auf fallender Stärke bei Rent. Aus dem Norden des russischen Reiches ziehen immerwährend Verstärkungen nach dem Süden; aber es rücken auch alle an der

unteren Donau stehenden türkischen Commandanten in Folge des neuesten Befehls Omer Pascha's nach dem Norden der Dobrudscha. Obwohl es hier sehr ziemlich ruhig hergeht, so lebt die Bevölkerung dennoch in der Besorgniß von der Wiedereröffnung des Kampfes in unserer Nähe. Denn dieser scheint da unvermeidlich, wo feindliche Heere zu beiden Seiten des Flusses gegenüber stehen. (Lloyd)

— Die „Parrie“ erzählt: „Mitten in der Hitze des Gefechtes und einen Augenblick vor seiner Verwundung hatte der General Thomas, welcher eine Brigade der Division Napoleon befehligte, die Geistesgegenwart, als er sah, wie eine Granate auf den Prinzen zu recochettirte, auszurufen: „Nehmen Sie sich in Acht, Monseigneur!“ Der Prinz hatte noch eben Zeit, sein Pferd rasch herumzuwerfen. Fast in demselben Augenblicke schlug die Granate in die den Prinzen umgebende Gruppe ein, tödtete das Pferd des Unter-Intendanten Leblanc und verwundete ihn selbst. Der Prinz stieg trotz der Gefahr sofort vom Pferde, hob den Intendanten auf und ließ ihn in's Feld-Lazareth bringen.“ Sowohl der Prinz Napoleon, wie Marschall St. Arnaud sollen im Gefechte an der Alma eine außerordentliche Kaltblütigkeit an den Tag gelegt haben.

Der Kriegsminister läßt 40,000 Pelzmäntel mit Kapuzen für die Orient-Armee anfertigen. (F. 3.)

— Omer Pascha's Tartar, der die falsche Nachricht vom Falle Sebastopols nach Bukarest brachte, ist sehr verwundert, daß er ein so berühmter Mann in Europa und sogar geachtet und zum Herrn v. Münchhausen befördert worden ist. Er versichert bescheiden, er sei allerdings ein guter Jäger und könne vortreflich reiten, und habe nur wiedererzählt, wovon ganz Konstantinopel voll gewesen sei, als er die Stadt verlassen habe. Alle Nachrichten dorthier geben ihm darin Recht. Die Türken feierten den Fall Sebastopols — voranz.

— Dem Vernehmen nach haben die Westmächte in einer Vorkauf an ihre Gesandten die Erklärung abgegeben, daß im Fall einer Friedensunterhandlung mit Rußland zu den 4 Punkten der Garantieforderungen auch die Forderung des Ersatzes der Kriegskosten aufgenommen werden müßte.

— In dem Dorfe Großkniegitz in Schlesien feiert ein Ehepaar das „diamantene Ehe-Jubiläum“, der Mann ist 85 Jahre und die Frau 83 Jahre alt.

— Wenn's zu wohl ist, der gehe nach Spanien und werde Minister. Die stehen zwischen zwei Feuer. Das Land ist mit ihnen unzufrieden und die Königin auch; dem Lande thun sie zu wenig, der Königin zu viel. Isabella hat erklärt, sie wolle nicht mehr bloß unterschreiben, was ihr vorgelegt werde, und nicht mehr bloß thun und lassen, was man ihr auflege, zu thun oder zu lassen; sie wolle selber Königin sein oder aus dem Lande gehen. Die Minister haben

Noth, ihr den Gedanken auszureden. Als ihr die Minister riefen, die Cholera-Hospitälern zu besuchen, weil ihr das Volk das hoch anrechnen werde, antwortete sie verdrießlich: Früher hätte ich die Orte besucht, wo mein Volk leidet, früher war ich Königin, heute bin ich nichts mehr; denen die statt meiner regieren, geziemt es, die Spitäler zu besuchen.

Zu spät!

(Aus dem Englischen nach Dicken's Household Words.)

„Hier, nimm diese Schleifen und diesen Brief für ihn“ sagte mir Amalie mit zitternder Stimme, als ich bereits im Schlitten, zur Abreise vorbereitet, saß. „Möge deine Reise rasch und glücklich von statten gehen.“ Peter trieb die Pferde an und bedeckte mich mit einem Schnee-Schauer; in wenigen Minuten hatte ich Petersburg hinter mir, und vor mir lag eine in eine Schneedecke gebüllte Wildniß.

Und wohin eilte ich? Durch die eisige Region Sibiriens nach Dorsch zu dem verbannten Jugendfreunde. „Rascher, Peter, rascher durch diese trostlose, todtenille Gegend! Sieh', hier sind die Spuren eines Raubthiers; die Pferde wittern dasselbe; wie sie zittern! So nun sind wir in Tobolsk.“

Eine halbe Sonne geht auf. Die weiße Ebene liegt vor mir, schimmernd in Millionen von Kristallen. Wenige verkrüppelte Fichtenbäume werfen ihre geisterhaften Schatten über die Schneewüste dahin, deren äußerste Gränzen sich in den roten Strahlen einer matten Sonne abspiegeln. Alles trägt das Todesurtheil des kaiserlichen Richterspruches an sich. „Rascher, Peter, rascher durch diese entsefliche Ebnide. So, nun sind wir in Jakuzk.“

Wo keine Sonne aufgeht, kann man nichts beschreiben. Vorwärts, Peter! Eine Welt ohne Sonne gleicht dem Grabe. Die ewige Eintönigkeit ist die traurige Stille des Todes. Ha, sieh dort das Nordlicht! Das ist eine vorübergehende Freude! Vorwärts, Peter, vorwärts!

Nach einer traurigen Reise von sechs Wochen bin ich endlich in Dorsch. Ich überreiche meine Depeschen dem Gouverneur und zugleich setze ich ihn von dem Zweck meiner freiwilligen Reise in Kenntniß. Er ist ein Mann, der für seine Stellung ganz geeignet ist. Den Brief von seinem Sohne in Petersburg empfing er kalt und nur durch eine Bewegung mit der Hand stellte er mich seiner Tochter vor.

Nachdem er gen Befehl gelesen, erbot er sich, mich zu der Wohnung meines Freundes zu begleiten und ihm persönlich die Gnade des Kaisers zu eröffnen; denn ich war es, der meinem Freunde den Befehl zu seiner Freilassung überbrachte.

„Wenn es Ihnen Ihre Dienstplicht nicht durchaus vorschreibt, so gestatten Sie mir, dem Grafen Paul diese Botschaft allein zu überbringen“, sagte ich dem Gouverneur. „Es sey so“, antwortete er, schüttelte mit dem Kopfe und befahl einem Soldaten

von der Wache mich zu geleiten. Die Aufregung, in welcher ich die kurze Strecke bis zur Hütte des Verbannten zurücklegte, entmuthigte mich gänzlich. Mein Herz pochte stürmisch. Seltsame Gestalten traten vor meine Augen, die unaufhörlich in Thränen schwammen. Eine furchtbare Ahnung, ähnlich der, welche mich ergriffen hatte, als ich zu Petersburg zwei Tage auf den kaiserlichen Befehl wartete, bemächtigte sich meiner, aber in höherem Grade. Ich war gezwungen, mich am Arme meines Führers aufrecht zu erhalten.

„Dies ist die Hütte des Grafen Paul.“

Ich dankte ihm und er zog sich zurück.

Es war etwa um drei Uhr Nachmittags, als ich die Thüre öffnete. Der seit sechs Jahren in der Verbannung Lebende stand vor mir, in gebeugter Stellung und halb angekleidet, damit beschäftigt, die Haut eines Zobels zu reinigen.

Ich hatte die Thüre in der Voraussetzung geöffnet, daß er mich nicht erkennen würde; aber kaum hatte er seine Blicke auf mich gerichtet, als er mich bei meinem Namen nannte, und ich war im Begriff, ihn zu umarmen. Meine Thränen benezten seine Kleider, in meinem Herzen tobte ein Sturm. Aber sein Herz blieb kalt; ich umarmte ein Marmorbild, seine Arme schlangen sich nicht um mich, seine Augen blieben thränenleer.

(Fortsetzung folgt.)

Privat = Anzeigen.

Winnenden. Im alten Helferrathhaus ist ein freundliches sommriges Logis sogleich oder auf Martini um billigen Preis zu vermietthen. Näheres bei der Redaction.

Winnenden. Güter = Verkäufe.

Bei allen Verkäufen, wo nichts Anderes bestimmt ist, gelten die Bedingungen, daß 1/2 baar und der Rest gegen 1/4 jährige Aufkündigung zu bezahlen ist.

Jeder Kaufslustige hat einen tüchtigen Bürgen zu der Aufstreichs = Verhandlung mit zu bringen; sonst könnte er in die Gefahr kommen, von der Steigerung zurückgewiesen zu werden

Verkäufer.	Beschreibung des Guts.	Preis.	Tag des Aufstreichs.	Bemerkungen.
Mezger David Kuhn.	1 1/2 tel an einer 2stöckigen Behausung mit Scheuer und gewölbtem Keller, bei der Wötte unweit dem Kirchthorle, B. W. N. 1700 fl.		21. Okt.	Stypfl. G.-N. Pfander.
	Ankf.	600 fl.		
	6,6 M. Gemüse-Garten am Kirchweg	Ankf. 12 fl.		
	5/8 M. 47,2 M. Acker, Belg Mühlthor, beim Mührain	Ankauf 295 fl.		
	6/8 M. 19 M. Wiesen beim Wöttebrücke	Anf. 190 fl.		
	4/8 M. 13,3 M. Wiesen am Schwaikheimer Weg,	Ankauf 155 fl.		
	1 2/3 M. 28,4 M. Wiesen in Seewiesen, Ankf.	395 fl.		

Redigirt, gedruckt und verlegt von F. F e s e r.

Winnenden. Die Unterzeichnete empfiehlt in dieser Jahreszeit ihre bekannte Wolle-Strifgarne und bittet um gefällige Abnahme.

Auch hat dieselbe einen ganzen Korb auf einen Wagen zu verkaufen.

L. Kallenberg Färbers Witt.

Winnenden. Einige Butten voll Angersfen kauft, wer? sagt die Redaction

Winnenden. Unterzeichneter hat einen kleinen deutschen Ofen sammt Stein zu verkaufen.

G un ß e r, Sternwirth.

U n t e r w e i s a c h.

Der unterzeichnete ist gesonnen 4 bis 500 St. 13schühige dannene Bretter zu verkaufen, durre Waare, die Kaufsliebhaber können jeden Tag einsehen.

Adam Sanzenbacher.

In der Buchdruckerei von L. Kienzler in Stuttgart ist erschienen und bei der Expedition dieses Blattes zu haben:

Groschen = Kalender auf 1855.

Quartformat. In roth und schwarzem Druck. Mit dem monatlichen und alphabetischen Marktverzeichnis, vielem Unterhalten- den und Belehrenden, und einer Gesegabe von Stephan Heuß, Bauer, Schriftsteller und Buchdrucker in Schwäbisch-Hall.

Preis des gehefteten Exemplars 3 fr.; in Parthien per Duzend roh 24 fr., geheftet 27 fr.